FLORIAN HORWATH

„Tonight“
Helge Malchow
Publisher Kiepenheuer & Witsch

So wie dieses trügerische Gefühl der Unschuld immer wiederkehrt, wenn nach Wochen nasser Kälte und fiesem grauen Nieselregen plötzlich die Sonne da ist und eine sanfte Brise auf der Haut, als wäre es das erste Mal - so muss bekanntlich der perfekte Popsong klingen, deswegen wurde er erfunden. Eine ewige Kunstform, die seit den Beatles (sagen wir: Norwegian Wood) wie ein Staffelstab von Musiker zu Musiker, von Generation zu Generation weitergegeben wird. Der Staffelstab war bei Cat Stevens, bei den Kinks, bei Prefab Sprout, Jarvis Cocker oder Ron Sexsmith. Und jetzt ist er gerade bei Florian Horwath, dem Singer-Songwriter aus Österreich. Der Song, der nichts ist außer perfekter Klang, der keine Message hat ausser sich selbst, der drei Minuten in der Luft schwebt wie eine schillernde Seifenblase und die Welt rettet.
Auf Florian Horwaths „Tonight“ ist er von Sekunde 1 an da - dieser Sound, der ganz neu und ganz alt ist, eine in maximaler, lässiger Eleganz scheppernde Gitarre, der süße Sog des ewigen Popsongs, „I don‘t know what to do with myself „. Eine knusprige Stimme, nicht mehr und nicht weniger als ein weiteres Instrument, eine Volltreffer-Melodie, dazu Strassenmusiker-Schlagzeug, treibend. Es riecht nie nach Plastik (und nie nach Schweiss).
Dann das zweite Stueck „I Just Want You To Hold On“. Jetzt langsamer, schleppender Rhythmus, die Stimme jetzt nasaler, fast englische Schule, eine Melancholie-Infusion, hart am Wind des guten Zuckers wird hier gesegelt, aber nie die Linie überschritten zum Kitsch. Das liegt auch an der Genauigkeit der Mischung, z.B. An einer sparsamen Sologitarre, die raffiniert mit dem Piano konkurriert, und schon wieder eine goldene Melodie.
Zwischen diesen beiden Polen spielt sich das Album ab - die schnelleren, treibenden Stücke erinnern stärker als die langsameren an das frühere Album „Speak To Me Now“ , in dem die Tracks mit pumpendem, treibendem Rhythmus zahlreicher waren, allerdings auch ein bisschen epigonaler: Velvet Underground, Talking Heads, David Bowie - diese Strasse. Hier steht nun der Singer- Songwriter im Vordergrund, damit auch die Persönlichkeit dieses österreichischen Popkünstlers. Die gepflegte Langeweile, die manchmal auch bei grossartigen Singer- Songwritern auftaucht - weil: Nur Stimme, Gitarre oder Piano - , kommt durch die Instrumentierung nie auf: mal wird die Stimme zu einem kleinen Chor multipliziert, mal - z.B. In dem grossartigen Schlusssong „Tonight“ kommt zum Piano ein langgezogener, giftiger Orgelton, eine Sitar-artige Gitarre und Hörnerklang. Tu Felix Austria...

Aggregatzustand Florian Horwath
David Schalko (Regisseur, Autor)

Es beginnt mit einer rauhen Gitarre. Dann kommt diese Stimme, die irgendwo zwischen grotesker Verzweiflung, bedingungsloser Leidenschaft und lebensmüder Beschwörung rangiert. Eingebettet ist das ganze in eindringliche Melodien, die einem nicht mehr aus dem Kopf gehen und einem Sound, der von Album zu Album minimalistischer wird. Das geht nur, wenn es einen eigenen Sound gibt. Und im Fall von Florian Horwath ist das so. Kein Singer/Songwriter im deutschen Raum hat einen so unverwechselbaren originären Klang wie er. Längst geht es nicht mehr um einzelne Songs, sondern um eine Art Universum, in der Arrangement, Stimme, Text und Melodie zu etwas verschmelzen, das man getrost den Aggregatzustand Horwath nennen darf.

Und dieser Aggregatzustand ist wie ein Gas, das sich im Hirn zu einem zarten Lebensentwurf verdichtet. Ein purpurnes Gas, das durch alle Poren dringt. Und dann steht er da. Mit diesen Haaren, mit diesen Beinen, mit diesem Gesicht. Wie ein Alien, der sich auf einen Planeten verirrt hat, dessen Bewohner man an der Hand nehmen muss, um eine Nacht an der anderen Seite des Sturms

zu verbringen, um vergessenen Autos ein Ticket zu verpassen oder um Cowgirls im Sand zu betrachten. Horwath steckt nicht voller Poesie. Vielmehr besteht er bis in den unspaltbaren Bereich hinein aus Poesie. Und das merkt man am ehesten, wenn die klassischen Allgemeinplätze der Popmusik abgegrast werden. Sätze wie „Love makes me feel fine“ oder „Come park your car next to mine“ oder „Oh Baby hold me tonight“ oder „Please don´t go away“ klingen hier interessanter, zerbrechlicher, feingliedriger und entrückter als sonst. Obwohl oder vielleicht auch weil diese Sätze meistens ins Mondlicht einer gleißenden Nacht schwirren und den Zuhörer am Waldrand zurücklassen. Die meisten entscheiden sich hinterherzulaufen.

Die Nummer, die mir am meisten unter die Haut geht „My little Boy I am sorry“ kommt im Wesentlichen mit den Textzeilen „I am sorry“ und „I was so loud“ aus. Innerhalb solcher Songarchitekturen erkennt man die Größe des Interpreten Horwath. Nur mit diesen beiden Zeilen erzeugt er einen Film mit tausend Bildern, tausend Gefühlen, die alles von bedingungsloser Liebe bis zur Angst vor totalem Verlust in einem gleichzeitig auslösen.

Dem Titel Tonight, der in Popmusik vermutlich genauso sooft verwendet wurde wie im Film der Satz „Schlaf jetzt“, wird beim Hören von Horwaths Universum eine neuer Glanz verliehen. Er ist Beschwörung, Verheißung und Programm zugleich. „Tonight I feel you soft and warm“ So geht es einem auch mit Florian Horwath, wenn man seine Musik hören darf.